

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Die berühmte Lehninsche Weissagung über die
Schicksale der Mark Brandenburg und des Hauses
Hohenzollern, deren Entstehung, Verfasser,
Bekanntwerdung, Bedeutung u. Inhalt, wie auch die
darüber ...**

Wolff, Otto

Grünberg, 1850

Nachschrift

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5209

Jahrhunderte hindurch über die Mark und das ganze Preussische Volk herrschen. —

Nachschrift.

Während die letzten Bogen dieser Schrift gedruckt wurden, erschien folgende Schrift mit dem doppelten Titel:

- 1) Das Vaticanium Lehninense gegen alle, auch die neuesten Einwürfe gerettet, zum ersten Male*) metrisch übersetzt und commentirt von Dr. theol. Wilh. Meinhold, evangel. Pfarrer, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede, Verfasser der Bernsteinhexe u. Mit einer Ansicht des alten Klosters Lehnin nach Angelus annal. Marchiae.**)
- 2) Die Weissagung des Abtes Herrmann von Lehnin, ums Jahr 1234, über die Schicksale des brandenburgischen Regentenhauses***), wie über den Beruf Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Könige. Vorausgehend eine religionphilosophische Einleitung für die gebildeten Leser aller Konfessionen über den Begriff, das Wesen und die Unterschiede aller Weissagung, in alter wie in neuer Zeit. Leipzig, H. Frischke. 1849. S. 231 S., davon 140 Einleitung, ohne Weihgedicht und Vorrede.

Der zweite Titel beweiset schon satzsam, daß Dr. Meinhold dabei beharret, den Leichtgläubigen und Urtheillosen aller Konfessionen, gegen alle Geschichte und Vernunft, etwas weiß zu machen. Ich habe S. 26 ff. unwiderleglich bewiesen, daß der Abt Herrmann von Lehnin, welcher 1234 lebte, der Verfasser des Vaticaniums nicht sein kann; was Dr. M. S. 133 ff. vorbringt, beweist

*) Eine herbe Unwahrheit, denn ich habe S. 9 f. gezeigt, daß schon Dr. J. Chr. Beckmann, gest. 1717, eine metrische Uebersetzung lieferte, welche Henkel 1745 in seiner Ausgabe abdrucken ließ (S. 20). Später sind viele solche Uebersetzungen, z. B. von W. v. Schüs, von Dr. S. u. A. m. geliefert worden. Commentirt wurde das Vaticanium schon von Alfons v. Bignoles, 1711, und seit der Henkelschen, in fast allen Ausgaben, die dem Dr. Meinhold auch gar wohl bekannt sind, weshalb er selber wird gestehen müssen, daß er absichtlich und wissentlich die Unwahrheit geschrieben. Daß man hieraus nicht mit Unrecht schließt: wer auf den Titel seines Werkes wissentlich eine Unwahrheit setzte, wird im Werke selbst vielfach um die Wahrheit herum gegangen sein, — kann nicht befremden.

**) Diese Abbildung des Klosters Lehnin, aus dem Jahre 1598, entspricht in keiner Weise der Beschreibung, welche Augenzeugen davon gaben und ich S. 138 wiedergegeben habe.

***) Es sollte wohl heißen „Regentenhäuser“, denn das Vaticanium thut von vier derselben, welche in der Mark Brandenburg regierten, Erwähnung.

set nur, daß dieser Abt zur angeführten Zeit gelebt hat, aber in keiner Weise, daß er eine Weissagung geschrieben. Die vorliegende wurde, wie ich S. 25 ff. u. a. D. bewiesen, weder im 13ten, noch 14ten Jahrhundert, sondern, wie ich S. 66 ff. dargethan, lange nach der Reformation, und zwar, wie ich aus inneren und äußeren Gründen an vielen Orten zeigte, in den letzten Regierungsjahren des großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm, von 1682 bis 1686, geschrieben, also von keinem Abte oder Mönche des schon 1542 aufgehobenen Klosters Lehnin. Ebenso habe ich S. 129 ff. u. a. D. für jeden Urtheilsfähigen, Unverblendeten außer Zweifel gestellt, daß diese Weissagung nicht bis auf Friedrich Wilhelm IV. reicht, sondern, nach ihr, Friedrich Wilhelm III. der Letzte seines Stammes gewesen sein mußte, daß sie eine giftige Schmähchrift auf die Hohenzollern ist und es dem Verfasser derselben gar nicht in den Sinn gekommen, einem derselben die deutsche Königswürde zu prophezeien, da er nicht einmal die Königswürde derselben andeutet*) und den Letzten derselben ein schmachvolles Ende nehmen läßt.

Meint Dr. M. mit einer Sophistik, die bald in idealistischen und theistischen, bald in materialistischen und pantheistischen Vorstellungen wild einherturkelt (man lese unter andern S. 56 ff.), oder mit historischen Verdrehungen, Bocksbeuteleien und einem zwischen Lüge und Wahrheit schillernden Anekdotenkram seinen falschen Herrmann zu einem wahren Propheten stempeln zu können: so wird das keinen Denkenden und Wissenden abhalten, denselben doch für das zu halten, was er wirklich war, nämlich: für einen falschen Propheten, für einen fanatischen böswilligen Betrüger.

Es würde wahrer Zeitverderb sein, einen Dr. theol. weitläufig zu bekämpfen, der nicht allein die Zauberer der wilden Völker in Afrika und Amerika (S. 49 ff.), sondern (S. 56) Quecksilber, Sträucher, Ameisen und Bienen u. s. w. zu Propheten macht, und die Gegner seiner verschrobenen Rebeleien mehr mit groben Ausfällen, als mit Gründen widerlegt (z. B. S. 132 ff. u. a. D.) Sein fanatischer Eifer für den Propheten St. Herrmann von Lehnin

*) Denn was Dr. M. darüber S. 127 ff. salbadert, ist eben so unhistorisch, als lächerlich, da regens B. 74 auf den großen Kurfürsten geht und also gewiß die Königswürde nicht andeutet, und wenn die königliche Würde durch das sceptrum gerere B. 93 angedeutet werden sollte, so hätte der Ausdruck bei König Friedrich I., und nicht beim letzten des Stammes, gebraucht werden müssen. Ohne rex zu gebrauchen, konnte die königliche Würde in der Art angedeutet werden, wie es B. 20 geschieht.

darf indessen kaum verwundern, denn dieser heilige Mann seiner Wahl hat ihn so erleuchtet, daß er die Wahrheit der durch das Concil von Trident erst recht zum Bewußtsein gekommenen römisch-katholischen Kirchenlehre erkannte (S. 33 ff., 102 ff., 180, 215 f. u. a. D.), und natürlich von der Unhaltbarkeit der protestantischen vollkommen überzeugt ist (S. 174—186 u. a. D.) und dieselbe auf die gemeinste Weise herabsetzt, z. B. S. 176. Freilich geräth dabei der „evangelische Pfarrer“, der, S. 215 f., geradezu zur Rückkehr unter das Papstthum auffordert, in eine perfide, feindliche Stellung zu seiner Kirche; aber darum ist es psychologisch auch ganz in der Ordnung, daß er, wegen der Unvereinbarkeit seiner abtrünnigen Ueberzeugung und seiner amtlichen, heiligen Verpflichtung, zu sophistischen Künsten aller Art seine Zuflucht nimmt, um sich und Andere zu überreden, er könne immer noch ein evangelischer Pfarrer sein*), und Diejenigen giftig und bissig angeifert, welche ihn als einen Verräther an seiner Kirche, als einen im krassesten Aberglauben Befangenen bezeichnen. — Ich will nur Eins hervorheben, um die traurige Stellung dieses „evangelischen Pfarrers“ zur Wahrheit, zu seiner Kirche und ihrem Bekenntnisse ins rechte Licht zu stellen. Auf dem ersten Titelblatte hat er als Motto den Ausspruch Luthers: „Veritas, a quoconque dicatur, est a spiritu sancto.“ Hieraus sollte man doch schließen, er werde dem Manne, auf dessen Zeugniß er sich für seine, in vorliegender Schrift vorgebrachten Behauptungen beruft, vor Allen vom heiligen Geiste verliehene Wahrheit, also auch das Recht zur Reformation zugestehen. Davon ist er aber weit entfernt. Er wirft, S. 172, in der Erklärung der Verse 47—49 die Frage auf: ob sein St. Herrmann die Reformation mit Recht habe eine Pest nennen können? und beantwortet sie S. 184 offenbar mit Ja. — Er sagt S. 173: „Eine

*) Es wird das zwar kein Protestant mehr glauben, der gelesen, was Dr. M. S. 80 wörtlich also vorbringt: „Sollte uns das (daß sich die verschiedenen Parteimänner in der evangel. Kirche auf die Schrift berufen) nicht, bei ruhiger Ueberlegung, zu der Ueberzeugung bringen, wie wahr die Katholiken schon beim Beginne der Reformation behaupteten, daß die heil. Schrift nur an der Hand der Tradition richtig verstanden werden könne, widrigenfalls sie, wie ein Bischof auf dem Tridentiner Concil sagt, eine wächserne Nase sei, die Jeder nach Gefallen drehen könne.“ Dr. M. wird selber nicht leugnen können, daß er sich hier vom formellen und S. 76 vom materiellen Principe der protestantischen Kirche und somit von demselben völlig losgesagt hat, in ihr also kein Lehr- und Seelsorgeramt mit gutem Gewissen mehr bekleiden kann.

Reformation war nöthig, aber nicht durch den aller Welt- und Menschenkenntniß baaren, rechthaberischen und leidenschaftlichen Luther.“ — S. 181: „Wie der zankfüchtige Luther zwar wußte, was er nicht wollte, aber nicht, was er wollte, so wissen wir, seine zankfüchtigen Söhne*), bis auf diesen Tag in der Religion und Politik zwar, was wir nicht wollen, aber nicht, was wir wollen; das ist die Strafe für das Losreißen von der objektiven Erfahrung — die allein, nach Dr. M. in der katholischen Kirche zu finden ist —, das ist die Strafe für den Überwitz, sich allein für klug zu halten und alle seine Väter für Sklaven der Dummheit und Unvernunft.“**) — S. 180: „So hat die lutherische Lehre sich, wer weiß wie oft, wie ein Chamäleon gewandelt, während die katholische feststehet und die Kirche nur hin und wieder ihre unreinen Schlacken ausgeworfen hat.“***) — Dies sei genug, um zu beweisen, daß der „evangelische Pfarrer“ mit seiner Schrift keine andere Absicht hat, als durch seinen heiligen Propheten, Herrmann von Lehnin, alle Protestanten so zum Papstthum und zur römisch-katholischen Kirchenlehre zu bekehren, wie er bekehrt worden ist; denn daß dieses wirklich seine Absicht ist, darüber lassen S. 215 f. keinen Zweifel, weil er ja dort die lockende Aussicht eröffnet, der Papst werde den Protestanten, wenn sie reu-, weh- und demüthig zurückkehrten, eben so, wie den unirten Griechen, die Priesterehe, den Kelch beim Abendmahl für die Laien, die Landessprache beim Gottesdienste u. s. w. in Gnaden zugestehen. Dem Dr. M. mag solche Gnade genügen,

*) Herr Dr., ich glaube nicht, daß Sie ein Sohn Luthers sind, und daher allerdings nicht wissen, was Sie wollen, denn Sie wollen ein römischer Katholik sein, und sind und nennen sich „evangelischer“ Pfarrer; wüßten Sie wirklich, was Sie wollten: so würden Sie das letztere nicht mehr sein wollen. Daß Sie zankfüchtig sind, das ist gewiß, aber wahrlich nicht als ein Sohn Luthers, sondern als ein Sohn des Anti-Luthers. Sie wissen schon, wen ich meine. —

**) Meinen Sie, H. Dr., Ihre Väter, die im Protestantismus lebten oder die im Katholizismus? denn die einen von beiden können Sie doch nur für Sklaven der Dummheit und Unvernunft halten.

***) Sie scheinen, H. Dr., von den symbolischen Schriften der lutherischen Kirche nichts zu wissen, sonst würden Sie nicht so fabeln, sondern zugeben, daß die lutherische Lehre in denselben eben so festgestellt ist, wie die der katholischen in den Beschlüssen des Tridentiner Concils, welche nicht älter sind, denn jene, und daß daher ein wirklich lutherischer Theologe eben so sicher weiß, was er will, als ein katholischer, und vielleicht noch besser, weil er nicht allein die Schrift, sondern auch die Zeugnisse der Kirche der ersten christlichen Jahrhunderte für sich hat. Sie, bester Herr Dr., sind auf dem Wege des Andreas Fromm, daher verehren Sie sein Werk so abgöttisch und enden wahrscheinlich auch, wie er.

